

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 11

Artikel: Vergleich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Rätö si Mainig



Üsars Fernseha muass schpara. Drum hens a-n-Aktion «Ad-minus» in d Wääg glaitat. Das häisst: Si wönd zersch amol dr Uufwand in dr Adminischtration varkliinara. Wie übarall liggt aber au bi dära-n-Üabig

dr Tüüfal im Detail. Und well däm Tüüfal offabar grad *dia* vorbildlich und tugandhaft Aawandlig vur SRG psundars in d Nasa gschtöhha-n-isch, hät ar dafür gsorgat, dass as im Fernseha gläägantlich hät aafanga schtingga.

Amana psundars schparbewussta Adminischtrator hät ar nämli aifach iigeh, billigers WC-Papiir iizkhaufa – und zwor massawiis, damits au rentiart. Dr Nochtail vu däm Papiir isch aber, dass as gröber isch als anders und weniger handlich – und

drum häts au schnell d Abfluss varschtopft. Aso isch as kho, dass si im Schtudio Zürich dunna schiints immer wider hen müassa go go d Khanäl freipumpa. As isch na dua nit nu dr ganz Profit wia Schnee an dr Früaligssunna awäggschmolza, gwüssi haikli Mitarbaiter hen dia Örtli schiints au aafanga miida.

Trotzdem wärs natüürli a böösartigi Unterschtellig z behaupta, z Produkt vu denna varhinderata Gschäft varlässi sit dua z Schtudio Zürich nu no über d Fernsehkanäl.

Ernst P. Gerber

Schöne kopflose Zeit

Über Wochen hinweg so viele gute Menschen – fast ausschliesslich Männer –, vorzügliche Bürger der grössten Schweizer Stadt, Tag für Tag präsentiert von der überparteilichen Zeitung, Festival der Porträts, Männer mit kreativem Kopf, Garantien für Gerechtigkeit und für eine herzhaft Politik.

Ich habe geblättert und geblättert, gierig nach dieser Vorzüglichkeit, Kopf an Kopf, besonnen und völlig korrekt. Meine Entdeckung zwei sympathische Erscheinungen, wählbar aus Überzeugung, doch beide ohne Chance, der eine entpuppt sich als anonymen Kunde des Instituts für Haarprobleme, der andere ist Georges Moustaki.

Galerie der Wählbaren, energiebewusste Köpfe, Kandidaten mit Rückgrat, «zu allen Spielen bereit», lese ich, doch halt, bloss eine Kinoreklame, denn gute Köpfe sagen so etwas nicht. Gute Köpfe sagen «Mehr Bäume, weniger Blech», gute Köpfe sagen «Mehr vorausdenken, weniger kaputt machen», und der Tag nach der Wahl kommt bestimmt.

Neben dem Brustbild des strahlenden Burschen «... singt und gibt Autogramme»; Gesang zum Wohle der Stadt? Nein, zum Wohle des Einkaufszentrums im Grünen. Wer singt noch in dieser Stadt? «Ich bin kreditwürdig», sollte man nicht hinausposaunen müssen als Politiker, was auch keiner tut, es ist die Posaune der Kleinkreditbank. Weiterblättern zu neuen Köpfen, die behaupten, «Konsumenten sind keine Dummköpfe», Lob des Möbelfabrikanten. Und was ist ein Wähler?

Endlich sind die Überköpfe aus den Spalten gerollt, ziehen sich auf die Sessel zurück, mein Magen beruhigt sich, es ist wieder möglich, in Faye Dunaway nicht die Gegenkandidatin von Emilie zu vermuten, die Retter der Stadt sind bestimmt; man soll nicht jedes Wort für bare Münze nehmen.

Vergleich

Direktor zum ausscheidenden Mitarbeiter: «Eigentlich tut es mir leid, Sie zu verlieren. Sie waren für mich wie ein Sohn. Unverschämt, mürrisch und undankbar!»



Frühlingserwachen